

Merseburger Kreisblatt.



Inserationsgebühren: Für die 5gepaltene Corposelle oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen außerhalb des Inlandstheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inzerate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aussträgern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1.25 Mk., mit Wandbriefträger-Westelgebühren 1.65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 28.

Donnerstag, den 2. Februar 1899.

139. Jahrgang.

Der von mir am 9. Januar 1899 gegen Kanzler und Uhlmann erlassene Stedbrief ist hinsichtlich des Arbeiters Otto Kanzer aus Halle a. S. erledigt. R. 7 1099/98.

Naumburg a. S., den 28. Januar 1899.
Der Erste Staatsanwalt.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg.
Mittwoch, den 3. Februar 1899, von 9 Uhr ab
der nicht eingelösten Pfandstücke von 75 200 bis 76 225 enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche pp. Die etwaigen Leiherschüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden. Merseburg, den 8. Januar 1899. (102) Der Verwaltungsrath. Zehender.

Nachklänge der Ausweisungs-Debatte.

Die Erörterungen über die von den Freisinnigen im preussischen Abgeordnetenhaus veranlaßte Debatte über die Ausweisungen aus Vorhoffestung fallen noch immer in der Presse wieder. Die deutsche nationale Presse ist einzig darin, daß die Freisinnigen bei ihrem Bestreben, dem Auslande gegenüber der eigenen Regierung in den Rücken zu fallen, eine eskalante Niederlage erlitten haben. Statt nun ihre Fehler einzusehen und in sich zu gehen, beschuldigt die freisinnige Presse jene Wähler des „Gauvinismus“. Die „Bosnische Zeitung“ beispielsweise redet von „Uebertreibung des Nationalgefühls“ und läßt ihren Witz daran, daß der freisinnigste Abgeordnete Graf Moltke seine Rede über die Ausweisungs-Politik mit den Worten geschlossen hatte: „Deutschland, Deutschland

über alles!“ Wenn von deutscher Seite auf das wenig nationale Verhalten der Freisinnigen hingewiesen wird, so magt das auf diese erfahrungsgemäß keinen Eindruck. Vielleicht dürfte das Urteil des Auslandes mehr wirken. Und da liegen einige bemerkenswerthe Stimmen gerade aus dem Lande vor, dem die Freisinnigen durch ihre Interpellation, wenn auch nicht dienen wollten, so doch gedient haben.

Der Verhandlung im Abgeordnetenhaus wohnten auch dänische Journalisten bei, um ihren heimischen Wählern berichten zu können. Einer von ihnen, der Vertreter des Kopenhagener Blattes „Politiken“, der bekannte Reiseschriftsteller Henri Carling, wandte sich dabei an einen deutschen Kollegen auf der Journalisten-Tribüne mit der Frage: „Können Sie mir nicht sagen, warum sich eigentlich die Freisinnigen hier so für uns Dänen ins Zeug gelegt haben?“ Die für uns Deutsche bezeichnende Frage, so fügt der Gewährsman dieses Vorkommnisses hinzu, war völlig ernst gemeint. Dem dänischen Berichterstatter der vieler Wähler Städte gesehen und vieler Menschen Zustimmung erkundet hat, fehlt denn jedes Verständnis dafür, daß sich eine deutsche Partei im preussischen Abgeordnetenhaus der Sache des Auslandes, mag letzteres auch sein eigenes Vaterland sein, annimmt.

Noch schärfer hat sich die dänische Presse über einen Kaufmann, der zugleich freisinniger Reichstags-Abgeordneter ist, ausgesprochen. Dieser hatte, als die Ausweisungen vorgenommen waren, ein Schreiben an seine dänische Kundenschaft gerichtet, worin er seiner Enttäuschung über das Vorgehen der preussischen Regierung Ausdruck gab. Als dieser wirbelnde Brief bekannt und von allen Seiten eingehend beurteilt wurde, suchte sich der Verfasser mit der Ausrede zu entschuldigen, der Brief sei nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen. Da muß sich nun der freisinnige Abgeordnete von einem dänischen

Blatte die Worte zurufen lassen: „Dieser deutschen Krämerjerde fällt es offenbar schwer, sich zu schämen!“

So urtheilt das Ausland über den deutschen Freisinn!

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 31. Januar.)

Am Bundesrathstisch: Graf Pofadovsky, Tirpitz, Freiherr von Tscherning.

Der Beginn der heutigen Sitzung des schwächer besuchten Hauses brachte eine kleine zollpolitische Debatte, und zwar im Anschluß an den an die Spitze der Tagesordnung gestellten Antrag Wachen und Genossen, betreffend Abänderung des Zolltarifs. Der Antrag verlangt eine Herabsetzung des Inlandzolls auf sogenannte Pongeseide von 600 bezw. 800 auf 300 Mk. Begründet wird dieser Antrag damit, daß die Pongeseide, kurzweg Rohseide genannt, von der inländischen Seidenindustrie im Veredelungsverfahren zur Verwendung kommt und daß die heimische Industrie dieser im Antrage geforderten Zoll-erleichterung bedarf. Nach kurzer Debatte, bei der Abg. v. Kardorff allgemeine zollpolitische Grundzüge erörterte und unter anderem den Satz aussprach, daß wir unsere äußere Politik von der Wirtschaftspolitik streng trennen müssen, wurde der Antrag in erster und zweiter Lesung erledigt und einstimmig angenommen.

Es folgte die Fortsetzung der zweiten Lesung des Marineetat's und zwar beim Etat für Kiautschou, für das im neuen Etat 8^{1/2} Millionen Mark gegen 3^{1/2} Millionen im Vorjahre gefordert werden. Staatssekretär Tirpitz entwarf einleitend von der Lage Kiautschou's und seiner Bedeutung in maritimer und kommerzieller Hinsicht ein ebenso anschauliches wie erfreuliches Bild. Kiautschou habe dieselbe günstige Lage

wie Hongkong. Nachdem Hongkong sich zu einem Handelsplatz ersten Ranges entwickelt hat, sei dasselbe auch von Kiautschou zu erwarten. In sanitärer Hinsicht sei die Lage Kiautschou's vortrefflich. Die günstige Lage berechtige zu der Hoffnung, daß die Küstenerde der Kolonie sich sehr bald zu Kurorten ausbilden werden. Jedenfalls sei die Lage günstiger als an den meisten chinesischen Küstentribünen. Es seien Unternehmungen im Angriff, Eisenbahnbauten und dgl., die einen schnellen Aufschwung der Kolonie erwarten lassen. Nimmt man hinzu, daß Kiautschou auch als Flottenstützpunkt vortreffliche Dienste erweisen wird, so könne man der Entwicklung der Kolonie mit den besten Hoffnungen entgegensehen.

Abg. Veibel suchte in bekannter Manier das Bild der neuen Kolonie zu verunkeln und die Bedeutung der neuen Erwerbung herabzusetzen. Ihm traten die Staatssekretäre Tirpitz sowie auch Abg. Graf Crispien, ein verdientvoller Mann auf wirtschaftlichem und kolonialem Gebiete, scharf entgegen. Die Darlegung über die Lage in Kiautschou in Bezug auf seine Stellung in den ostantischen Gewässern, sowie in Bezug auf seine wirtschaftliche Entwicklung berechtigen zu großen Hoffnungen, umso mehr, als die Marineverwaltung die Gewähr dafür biete, daß die Dinge nicht vom grünen Tisch behandelt werden, sondern den Bedürfnissen an Ort und Stelle Rechnung getragen und die Betätigung des Privatkapitals nicht zu sehr beengt wird. Die Bemängelungen seien hinfällig, da sie sich lediglich auf Berichte von Zeitungs-schreibern stützen, und jedenfalls sei der amtliche Bericht des Reichsmarineamts maßgebender.

Gleich dem Abg. Veibel unternahm es nimmermehr auch der Abg. Richter, die Erwerbung Kiautschou's herabzusetzen und als fragwürdig hinzustellen. Ihm entgegnete Abg. Graf v. Arnim (Reichspart.), daß der

Die Wirten.

Seeroman von Carl Ruffel.

(52. Fortsetzung.)

„Bei Sanct Peter!“ sagte Harry der Däne zu seinem Gefährten William, der neben ihm an der Thüre des Vogts lehnte, „da bringen sie den toden Kapitän! Und der große Spitzbube treibt noch Spott mit seinem Leichnam! Ich könnte ihm mein Messer in den Leib stoßen!“

„Will uns niemand helfen, dem Schiffer den letzten Dienst zu erweisen?“ rief Davenire über das Deck.

„Gewiß,“ antwortete Burr von der Galerie des Achterdecks herab. „Aber etwas mehr Ernst und Feiheitsliebe wäre doch wohl am Platze; wenigstens sollte man den Tod abnehmen und schweigen, wenn er befristet wird. Der Verkorbete war Kapitän dieses Schiffes und ein ganzer Mann.“

„So kommen Sie her und übernehmen Sie die Säge an meiner Stelle,“ entgegnete Davenire mit einem hasserfüllten Blick auf den Sprecher. Damit stieg er die Badbordtreppe zum Achterdeck hinauf.

Burr sprang die Stufen auf der andern Seite hinab. Er warf seinen Tod zur Seite, Weston aber blieb bedeckt. Von vorn her kamen die beiden Matrosen herzugehelt.

„Ist das der Kapitän?“ fragte Harry. „Ja,“ antwortete Weston, und er und Burr hoben die Leiche auf. Der Däne zog die Klappe ab und William folgte seinem Beispiel.

„Ich glaube, Sie haben recht, Burr,“ murmelte Weston und entblöhte nun auch den Kopf, ein Gleiches thäten verschiedene der umstehenden Zuschauer. Davenire und Caldwell behielten trotz die Hülfe auf, ebenso Shannon am Ruder.

„Sie haben den toden Schiffer über die Reeling und liehen ihn in das Meer gleiten, das ihn mit dumpfen Aufschreien begrüßte. Kapitän Venjons Stätte auf Erden war leer...“

Eine halbe Stunde später setzten die Wein sich gleichmüthig und in bester Laune im Salon an die von Weston und Burr hergerichtete Frühstückstafel. Schiffe wie die „Queen“ pflegten mit feinem Wein vorant für die Kajüte stets auf das reichliche ausgerüstet zu sein, um allen Anforderungen der Passagiere genügen zu können. Die Vorrathskammer der Bark befand sich im hinteren Schiffsraum, im sogenannten Lagareth, gegenwärtig aber lag noch keine Veranlassung vor, diesen Raum aufzusuchen, da des Stewards Pantry mit Speisen und Getränken noch vollaus versehen war. Trollop hatte Venjons Platz eingenommen, Peter Johnson saß in Mr. Matthews' Stuhl. Davenire, der Badbordwache zugetheilt, war zur Aufsicht des Schiffes an Deck geblieben. Die beiden Matrosen saßen in der Kambüse und schmelzten in Kaffee, gebratenem Speck und weihem Schiffsbrot aus der Kajüte.

„Ist das nicht genug?“ schmunzelte William. „Ja,“ sagte Harry fauend. „Ich möchte zwar nicht für anderer Leute Spitzbüben-

streiche an den Galgen kommen, aber jeden Morgen gebratenen Speck zum Frühstück, das könnte mir schon gefallen.“

„Wir sind keine Seeräuber, wenn wir jetzt auch Seeräubern dienen müssen,“ meinte William. „Ich werde mir um das, was hernach kommt, nicht den Kopf zerbrechen. Was geht es uns an, wer das Kommando an Bord hat? Bei Venjon gab's keinen gebratenen Speck. Bei diesen hier giebt's Speck und gute Bezahlung obendrein — so ist's uns verpöndert. Außerdem können wir nichts ändern, wenn wir auch wollten.“

Harry beschäftigte sich mit seinem Speck und schweig; man konnte ihm jedoch ansehen, daß er mit William's Auffassung so ziemlich einverstanden war.

Im Salon tafelte man inzwischen fürstlich, wobei manches Lob für den Koch, Mr. Peter Johnson, abfiel.

„Gören Sie, Hantey,“ rief Masters vom unteren Ende der Tafel her, „Sie sind ja wohl in diesen Meeresgegenden bekant?“

„Nun, und wenn?“ entgegnete Hantey. „Meinen Sie, daß die Damen in den Booten Aussicht haben, bald von des Weges kommenden Schiffen aufgenommen zu werden?“

„Das gehört nicht hierher,“ fiel Trollop dazwischen ein. „Sobald wir mit dem Frühstück fertig sind, dann wollen wir das Gold holen und hierher in die Kajüte schaffen.“

„Bravo!“ rief Shannon mit vollem Munde.

„Vertrauen wir's wieder, nachdem wir's uns angesehen haben?“ fragte Weston.

„Ja, aber nicht, wo es jetzt liegt.“

„Und wo liegt es jetzt?“

„Im Raum beim Großmast.“

„Angenommen also, es läge da,“ verzetzte Weston, „soll es dann hernach nicht wieder dort verwahrt werden?“

„Angenommen, es läge da —?“ wiederholte Trollop gekehrt und mit einem grimmigen Blick auf Weston.

„Nun, angenommen, es läge nicht da, wenn Ihnen das besser gefällt,“ entgegnete dieser ruhig.

Trollop sah ihn noch einmal durchbohrend an und fuhr dann fort:

„Ich schlage vor, wir verkaufen das Gold in einer dieser Kammern.“

„Dagegen erhebe ich Einspruch,“ sagte Weston.

„Weshalb? Was fürchten Sie?“ fragte Hantey spöttisch.

„Ich fürchte, daß auf uns alle zehn kein Verlaß ist. Soll ich etwa auch dafür noch verantwortlich sein?“ Und Weston erhob die rechte Hand und machte damit Gebärden des Eägens, Wogens u. f. w.

„Was das anbelangt,“ verzetzte Trollop, „so ist das Gold an dem einen Ort ebenso unsicher aufgehoben, wie an dem andern, vorausgesetzt, daß wir die Halunken sind, für die Weston uns zu halten scheint.“

(Fortsetzung folgt.)

deutsche Mittel über die Angst von Nasen-
stücken endlich hinweg sei und daß die
dunklen Zukunftsbilder des Abg. Frese
deshalb seinen Eindruck machen können.
Es sei begründete Hoffnung vorhanden,
daß die neue Kolonialpolitik der Industrie
und Landwirtschaft, sowie unserer Marine
große Vorteile bringen werde, um so mehr
als auch das deutsche Kapital mehr und
mehr dahin gelangt, sich für unserkolonie
zu interessieren. Man dürfe nicht sofort
eine große Ernte erwarten, es gebe eben
gewisse Dinge, denen man zu ihrer
Entwicklung Zeit lassen müsse, und
hierzu gehöre unser Kolonialbesitz.

Nachdem auch der Abg. Frese (freif. V.)
sich im günstigen Sinne über Klaufschou
äußert, nahm das Wort der

Abg. Dr. Certei-Sachsen (kons.), der dem
Vorredner das Versprechen gab, daß auch
seine Partei beim Abschluss künftiger
Handelsverträge dafür sorgen werde,
daß die gesamte Zukunft Deutschlands
sich gedeihlich entwickle. Das werde
aber nur geschehen, wenn die heimische
Arbeit geschützt und gefördert wird.
(Beifall rechts.) Redner erinnert
daran, daß seine Partei bereits im
vorigen Jahre die Wichtigkeit Klaufschous
als Flottenstützpunkt anerkannt habe
und daß diese Ansicht nicht bestritten
worden sei. Redner theilte die
Befürchtung nicht, daß unsere
Industrie und Landwirtschaft aus
dem Kolonialbesitz jemals eine
schädigende Konkurrenz entstehen
könne, will jedoch diese Befürchtung
nicht ganz von der Hand weisen.
Des weiteren richtete der Redner
in Bezug auf die Verwaltung einige
Wünsche an den Staatssekretär
Tirpitz, die von diesem in
entgegenkommender Weise beantwortet
wurden.

Nach weiteren, zum Theil recht
heftigen Auseinandersetzungen
zwischen dem Abg. Graf Arnim
und Orlow einerseits und
Bebel und Viehneht andererseits,
bei denen der letztere wegen
seiner krausen Reden schlecht
weg kam, wurde die Debatte
geschlossen, und der Etatbill
bewilligt.

Nächste Sitzung: Mittwoch Mittag 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Saus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 31. Januar.)

Am Ministertisch: Frey v. Hammerstein,
Dr. v. Miquel.

Bei gut besuchtem Hause wurde heute
die Spezialberatung des Etats der
landwirtschaftlichen Verwaltung
beim Titel „Gehalt des Ministers“
fortgesetzt.

Abg. Gamp (Hörsb.) eröffnete die
Berathung mit einer allgemeinen
Darlegung der Stellung seiner Partei
zu agrarischen Fragen. Zur
Fleischnotfrage dankte der Redner
dem Minister für die wirksame
Vertretung der landwirtschaftlichen
Interessen bei der Fleischnot-
interpellation im Reichstage. Der
Seuchenschutz durch Grenzperma-
regeln liegt im Interesse der
Landwirtschaft und der Fleisch-
besitzer. Nur wenn dem heimischen
Viehbestand der nötige Schutz
gewährt werde, sei die Land-
wirtschaft im Stande, den in-
ländischen Fleischbedarf zu
decken und den Konsumenten
vor der preissteigernden
Spekulation sicher zu stellen.
Zum angekündigten
Fleischschadensgesetz wünscht
Redner möglichste Berücksichtigung
der landwirtschaftlichen
Interessen, insbesondere der
Interessen des Kleinbauern-
landes. Der Osten würde durch
Anstellung besonderer
Inspektoren schwer be-
lastet werden. Die Angriffe
des freimüthigen Abg. Crüger
gegen die Kornhausgenossen-
schaften wies Redner als
unberechtigt zurück. Des
weiteren wünschte Redner
nachhaltigere Förderung des
heimischen Flach- und
Obstbaues und im Zusammenhange
damit die Gründung eines
pomologischen Instituts im
Osten der Monarchie. Auf
dem Gebiete der Fracht-
ermäßigungen sei manches
zum Nutzen der Land-
wirtschaft geschehen; der
Minister möge aber nicht
unterlassen, weitere
Tarifermäßigungen im
Interesse der Land-
wirtschaft zu erwirken.
Anerkennend äußerte
Redner sich auch zur
Geschäftstätigkeit der
Centralgenossenschafts-
stelle und er schloß seine
fortgesetzten Ausführungen
mit dem Wunsch, daß auch
für die Landwirtschaft
wieder eine Zeit
abrechen möge, in der
die ehrliche Arbeit
ihren Lohn findet.

Auf eine Anfrage des
Vorredners bezüglich
der neuen Wasser-
gesetzvorlage erklärte
der Minister von
Hammerstein, daß die
Vorlage dem Hause
in nicht allzu langer
Zeit zugehen werde.
Bei den in Aussicht
genommenen
Maßnahmen gegen die
Verunreinigung der
Flüsse würde den
örtlichen Verhältnissen
genügende Rechnung
getragen werden.

Nach weiteren
technischen Darlegungen
der Geheimräthe Müller
und Conrad erhielt
das Wort

Abg. von Mendel-Steinfels (kons.),
der in eingehender Rede
die Angriffe des Abg.
Dr. Crüger gegen die
Kornhaus-Genossenschaft
Halle vom vorhergehenden
Tage zurückwies. Die
Silos-Genossenschaft in
Halle treibe keine
Geschäfte, die die
Privat-Unternehmungen
schädigten. Die für
Silos aufgewendeten
Summen wären viel
geringer, als die Auf-
wendung für Kanäle. In
der Errichtung von
Silos liege keine ein-
seitige Vergabe von
Staatsgeldern im
Interesse der Land-
wirtschaft, das herge-
gebene Geld müßte
ziemlich hoch ver-
zinst werden.

Hierauf nahm der
Finanzminister Dr. von
Miquel das Wort, um
einerseits die An-
griffe, als ob er zu
wenig Fürsorge für
Landwirtschaft zu-
wende, und anderer-
seits die Behauptung,
er sei ein Freund der
Agrarier, als unbegrün-
det zurückzuweisen.
Der von Miquel
legte dar, daß die
Steigerung der Aus-
gaben für landwirt-
schaftliche Zwecke in
höherem Maße ge-
stiegen sei, als für
andere Zweige der
Staatsverwaltung.
Sodann führte er
aus, daß die thätlich
vorhandene Nothlage
der Landwirtschaft
ihm die Pflicht
aufzuerlegen habe,
in Gemeinschaft mit
den landwirtschaftlichen
Verwaltungen erhöhte
Summen zur Bekämp-
fung dieses Noth-
standes einzuflehen.
Das sei nicht ge-
schehen aus Lieb-
haberei für die Land-
wirtschaft, sondern im
Interesse der All-
gemeinheit, die bei
dem fortgesetzten
Darneberliegen der
Landwirtschaft
schwer geschädigt
werden würde.

Abg. Frey v. Wangenheim (kons.),
weist Johann nochmals
die Angriffe gegen den
Betrieb der landwirt-
schaftlichen Genossen-
schaften, insbesondere
der Kornhaus-Genossen-
schaft in Halle zurück.
Er dankt der Regierung
für die bisherigen
Aufwendungen zur
Hebung der Land-
wirtschaft, glaubt
jedoch, daß diese
Zuwendungen für die
Zukunft eher erhöht,
als vermindert werden
müssen, da Ausgaben
für die Landwirtschaft
aufwendend, im
wahren Sinne des
Wortes produktiv
Zwecken dienen
(Beifall).

Des Weiteren wendet
sich Redner gegen
die Angriffe, die von
freimüthiger Seite
gegen die Central-
Genossenschafts-
kassen erhoben
worden waren und
tritt für eine
Verstärkung des
Betriebsfonds der
Genossenschaften
ein, damit die
Genossenschafts-
kassen ihren Zweck
besser als bisher
erfüllen.

Nach weiteren
Ausführungen der
Abg. Goldschmidt (freif.),
Herold (Centrum),
Grand-Sky (Centrum)
wurde die weitere
Berathung auf
Mittwoch Mittag 11
Uhr vertagt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 31. Januar. (Hofnachrichten.)
Gestern Abend wohnten
Ihre Majestät der Kaiser
und die Kaiserin im
Schauspielhaus der
Vorstellung von „Ballen-
steinens Lager“ und
„Die Piccolomini“ bei.
Heute Morgen unter-
nahmen der Kaiser und
die Kaiserin den
geplanten Spaziergang,
der Kaiser fuhr
nachher bei dem
Staatssekretär v.
Willow vor. Von 10
Uhr ab hörte der
Kaiser den Vortrag
des Chefs des
Militärkabinetts,
von 11 Uhr ab
denjenigen des
kommandirenden
Admirals v. Krone.
Um 12 Uhr empfing
der Kaiser den
General-Superinten-
denden Dr. Faber.

Die „Köln. Ztg.“
tritt in scharfer
Weise der Auffassung
der „Pravda“ entgegen,
daß seit 1885 nicht
ein einziges Mal ein
amtliches Organ des
Reiches klar und
bestimmt Stellung
zur braunschw. Frage
genommen habe. Es
unterliegt absolut
keinem Zweifel,
daß das Welfenhaus
unter keinen Umständen
jemals den Thron
des Herzogthums
Braunschweig be-
steigen könne. Der
Herzog von
Cumberland,
seine Söhne und
deren Nachkommen
seien für ewige
Zeiten von der
Thronfolge
ausgeschlossen.
Sende Braunschweig
sei es, sich mit
dieser klaren und
unzweideutigen
Zusage abzufinden.
Dieser für
Preußen, sowie
Deutschland
unerhütterlichen
Grund-
aufassung entspre-
che das
Kabinettsordre
vom 24. Januar.

In Bezug auf
Veränderungen in
den Uniform-
bezeichnungen
sind mancherlei
Gerüchte im
Umlauf, die sich
auf Erwägungen
zurückführen lassen,
welche der „Straßb.
Post“ zufolge an
maßgebender Stelle
geflohen werden.
Die Rangabzeichen
auf den Mänteln,
bzw. Paletots der
Offiziere bilden
schon seit
längerer Zeit
ein Gegenstand
der Erörterung;
man ist sich
aber nicht
schlüssig darüber,
ob man sie mit
Gradsternen
und Tressen
nach österreichischer
Art wählen soll,
da man unsere
Abzeichen,
namentlich die
der Generale
und Stabs-
offiziere, nicht
auf dem
Mantel
anbringen kann.
Auch spricht

man davon, daß die
Epaulettes, die
Kaiser Friedrich
bald nach
seinem Regierungs-
antritt
noch für die
Hofflichkeiten
beibehalten,
für den
Dienst im
Heere aber
abgeschafft
hätte, ganz
beseitigt
werden sollen.
Um ein
entsprechendes
Abzeichen
zum
Paradeanzug
zu haben,
ist in
Erwägung
genommen,
daß die
Offiziere
silberne
Fingerringe
erhalten
sollen, wie
sie von den
Füßregimenten
getragen
werden.
Was
hierzu
zur
Ausführung
gelangen
wird,
bleibt
abzuwarten;
vorläufig
handelt
es sich
nur um
Pläne
und
Vorschläge.

Die zunehmende
Verschuldung
der Land-
wirtschaft
ergiebt
sich aus
den
neuesten
Statistiken
der
Hypothek-
bewegung
im Jahre
1897.
Darnach
hat sich
wieder
eine
Zunahme
der
Bauspar-
schulden
insgesamt
um 7,62
Milliarden
ergeben,
von
welcher
allerdings
auf den
Bezug
des
Berliner
Kammer-
gerichts
allein
3,17
Milliarden
entfallen;
sämmliche
Gemeinden
ländlichen
Charakters
aber
weisen
2,10
Milliarden
an
Mehr-
verschul-
dung
gegen
das
Vorjahr
auf.
Die
Mehr-
verschul-
dung
betrifft
für
1892/93
auf 208,68
Mill.,
1893/94
auf 228,20
Mill.,
1894/95
auf 237,28
Mill.,
1895/96
auf 264,61
Mill.,
1896/97
auf 277,30
Mill.;
der
Zuwachs
wird
also
von
Jahr
zu
Jahr
größer.
Die
gesamte
buchmäßige
Mehr-
verschul-
dung
von
2100,75
Millionen
beträgt
bereits
etwas
mehr
als
das
Fünftache
des
gesamten
ländlichen
Grund-
steuer-
Reinertrages.

* Jüdische, 31. Januar. Die
Hochschulen von
Jüdische und
Limburg
werden
nächsten
Donnerstag
Mittags 12
Uhr von
Kaiser
empfangen
werden.

Frankreich.
* Paris, 31. Januar. Das
Resultat der
Untersuchung
der Dreyfus-
sache durch
die
Kriminal-
kammer
läßt
sich
folgender-
maßen
zusammen-
fassen:
Festgestellt
wurde,
daß
1894
im
General-
stabe
Berath
begangen
wurde.
Anhaltspunkte
dafür,
daß
Henry
und
Gözter-
hays
zusammen
oder
einzeln
Berath
geleitet
hätten,
konnten
aus
dem
geheimen
Dossier
nicht
genommen
werden.
Es
bleibt
also
das
Zeug-
verhör
und
das
mit
dem
Papier
des
Vorredners
identische
Bauspapier.
Die
positiven
Ergebnisse
dieser
Untersuchung
werden
in
einem
Protokoll
auf
1000
Foliosen
gedruckt
werden.

Belgien.
* Brüssel, 31. Januar. Trots
der
Kongostadt
die
neueren
Schreckens-
nachrichten
ablenket,
scheint
es
kaum
noch
zweifelhaft,
daß
die
Auständischen
in
weiteren
Gefechten
sowohl
am
Tanganika-
see gegen
Ghanis
wie
am
Zusammen-
stoß
des
Ubangi
und
Kongo
gegen
Lothaire
geleitet
haben.
Letzterer
soll
selbst
schwer
verwundet
und
gefangen
worden
sein;
zugleich
sind
in
beiden
Gefechten
viele
Beute
gefallen.
Da
Dhanis
und
Lothaire
1400
Kilometer
von
einander
entfernt
sind,
scheint
der
Austand
der
Bata-
kles
nunmehr
das
ganze
Aequator-
gebiet
er-
griffen
zu
haben.

Die Gemahlin des Fürsten von Bulgarien, Marie Luise.

Aus Sofia kommt die
überraschende Kunde,
daß die Fürstin von
Bulgarien in der Nacht
von Montag zum
Dienstag an den
Folgen der
Entbindung
gestorben ist.
Prinzessin
Marie Luise war
zu Rom am
17. Januar
1870 geboren,
hat also
ihre 29.
Geburts-
tag nur
zwei
Wochen
überschritten;
sie
entstammte
der
herzoglichen
Linie
von
Parma
des
Hauses
Vanderaar,
welche
im
Jahre
1859
in
Folge
des
Lombardischen
Krieges
entthront
wurde.
Bereits
ihre
Name
gemachte
an
die
wechselvollen
Schicksale,
welche
diese
Linie
der
Bourbons
erlitten
hatte.
War
doch
schon
ihre
Großmutter,
der
Herzogin
Philippine
von
Parma,
in
den
Jahren
1807-1815
ohne
Reich
gewesen
und
hatte
von
1815
ab
sich
mit
dem
Herzogthum
Lucca
begnügen
müssen,
weil
man
das
Herzogthum
Parma
der
Gattin
Napoleons,
der
Kaiserin
Marie
Louise,
zugewiesen
hatte.
Prinz
Ferdinand
konnte
erst
dann
die
Hand
der
Prinzessin
erhalten,
als
vom
Bräutigam
ein
feierliches
Versprechen
gegeben
worden
war,
die
Kinder,
die
aus
der
Ehe
zu
erwarten
wären,
im
römisch-
katholischen
Glauben
zu
erziehen.
Die
Annahme
eines
solchen
Versprechens
war,
da
beide
Theile
zur
katholischen
Kirche
gehörten,
ein
seltsamer
Vorgang.
In-
dessen
ist
gerade
das
Haus
Sachsen-
Coburg
ebenso
vielfach
im
Kronbesitz,
wie
im
Glauben;
es
ist
in
Belgien
katholisch,
in
England
anglikanisch,
in
Coburg
und
Gotha
evangelisch,
in
der
Linie
Aohara,
der
Prinz
Ferdinand
angehört,
wieder
katholisch.
Deshalb
wurde
von
Prinz
Ferdinand
das
Versprechen
verlangt,
wird
gegeben
und,
wie
bekannt,
nicht
gehalten.

Am 20. April 1893 fand in der Villa
Pianoro ein ehemaliges Herzogthum
Lucca die Hochzeit statt.

In Sofia fand Prinzessin Marie Luise
alle Kräfte und Gefahren eines von
Parteien getriebenen, von
Rusland angeführten halb
barbarischen Landes. Sie mußte
sehen, wie der Vertrauensmann
des Fürsten, sein erster
Minister Stambulow, erst
geführt, dann ermordet wurde,
wie man seine Wälder nicht
sah und das Land dem
offenen Ausbruch nahe
gebracht wurde. Sie mußte
es in ihrem schwer empfindlichen
Gewissen erdulden, daß
russische Priester sich ihres
erstgeborenen Sohnes
Boris bemächtigten, und
daß binnen Jahresfrist nach
Stambulows Ermordung
Prinz Boris dem russisch-
orthodoxen Glauben
zugeführt wurde. Trotz
mehrfacher Verurtheilungen
des Fürsten, der mit
diesem Opfer seine
Anerkennung durch den
Zaren erkaufte, hat die
katholische Kirche ihm den
Wortbruch bis heute nicht
verziehen. Der Zar hat
die Kathenenschaft und
das Protektorat über den
Erzprinzen von Bulgarien
übernommen und General
Stoufow vertrat den Zaren
Nikolaus bei der am 2.
Februar 1896 vorgenommenen
prunkvollen Ceremonie.

Glücklicher mag sich die
Dahingeshedene in ihrer
Familie gefühlt haben,
wo außer dem Erbprinzen
(geboren am 18. Januar
1894) noch zwei Kinder,
Prinz Cyrill (geboren
am 5. November 1895)
und Prinzessin Eudoxia
Augusta (geboren am 5.
Januar 1898) unter ihrer
zärtlichen Obhut emp-
fing. Prinzessin Marie Luise
war vor einigen Tagen
nicht unbedenklich an
Influenza erkrankt, so daß
ein Wiener Arzt zur
Behandlung berufen wurde.
Die eingetretene
Besserung wurde aber
durch die vorzeitige
Entbindung der Fürstin
schwer unterbrochen,
und dieser Komplikation
erlag die junge Frau.

lokales.

* Merseburg, 1. Februar.

* Personalnotiz. Der
Postassistent Herr
Schiering von hier
nach Jitz ver-
setzt worden.

* Der Umzug dürfte
sich für das nächste
Quartal recht
schwierig gestalten.
Der 31. März fällt
auf den Charfreitag,
der 1. April ist
ein Sonntagabend,
auf diesen Tag
wird wohl die
Hauptlast der
Umzüge fallen,
beim die beiden
nächsten Tage, 2.
und 3. April, sind
die Osterfeiertage.
Wer mit dem
bevorstehenden
Quartalswechsel
einen Umzug
vorhat, treffe
eine Maßregel
bei Zeiten!

* Vortrag
Wählmann. Wie
unser Leser aus
dem Inzerat in
heutiger Nummer
ersehen können,
wird Herr Reg.-
und Schulrath
Wählmann bei
dem am Sonntag,
den 5. Februar,
in der Kaiser-
Wilhelms-Halle
stattfindenden
Familien-
Abend der
Hilfenburg
noch einmal
über seine Reise
nach Palästina
reden. Genieß
werden es be-
sonders diejenigen
von unsrer Lesern,
die die beiden
ersten Vorträge
darüber in dem
Vortrags-Cyklus
zum Besten der
„Herberge
zur Heimath“
hören durften,
mit Freunden
begreifen, nun
auch nach dem
Schluß dieser
hochinteressanten
Reiseerzählungen
hören zu können,
über die der Herr
Vortragende
damals wegen
vorgezogener
Stunde so
schnell hinweg-
gehen mußte.
Auch Nicht-
mitgliedern
ist dies Mal
der Eintritt
gestattet gegen
einen Beitrag
von 25 Pf.
zum Besten
des unter der
Leitung des
Pastor Schnell-
erhebenden
sprigischen
Waisenhauses
zu Jerusalem,
das — wie
bekannt —
auch die
kaiserlichen
Majestäten
mit einem
längeren
Besuch beehrt
haben, und
das dort in
großem
Grade wirkt.
Zum Schluß
sei noch
daran erinnert,
daß der
Familien-
Abend schon
7 1/2 Uhr
beginnt und
pünktliches
Erscheinen
dringend
erwünscht
ist.

Nochmals die Künstlerkonzerte.

(Eingefandt.)

In die Redaktion
des Kreisblatts,
hier. In der
Besprechung,
welche Ihr
Blatt über
das Konzert
von vorigem
Sonntag
im Schloß-
garten-Pavillon
bringt, ist
am Schluß
mit genügender
Deutlichkeit
auf das
Beschämende
des
schmalen
Besuches
dieses
Konzertes
hingewiesen
worden.
Ich
erinnere
mich,
daß
Ihr
Blatt
schon
im
vorigen
Winter
sich
ähnlich
ausgesprochen
hat
und
ich
hege
mit
dem
betreffenden
Herrn
Rezensenten
die
Sorge,
daß
diese
Künstler-
konzerte
einmal
ganz
aufhören
könnten.
Das
wäre
für
Merseburg
kein
feiner
Ruhm.
Wie
die
Ver-
hältnisse
liegen,
so
darf
man
sich
glücklich
schätzen,
so
gute
Konzerte
hier
zu
haben,
aber
die
Wert-
schätzung
allein
thut
es
nicht,
man
muß
dieselbe
auch
praktisch
bethätigen.
Ge-
zwungen
werden
kann
natürlich
Niemand
zum
Besuch
der
Konzerte,
Das
ist
ein-
suchend,
wohl
aber
kann
es
die
Gesellschaft



aus sich selbst heraus dahin bringen, daß der Besuch dieser Konzerte zum guten Ton gehört und daß solcher Besuch mindestens ebenso eine gesellschaftliche Pflicht ist, wie die Veranstaltung einer großen Abendgesellschaft, die vielleicht mehrere hundert Mark Kosten verursacht. Darauf hinzuwirken, sollte der Zweck dieser Zeilen sein, möchten doch diejenigen Kreise, für welche die Konzerte ja vornehmlich vorgesehen sind, es als zum hon mit Gehör betrachten, daß jede Familie für die Dauer des Winters eine entsprechende Zahl Karten löst. Wer alsdann an den betreffenden Abenden verhindert ist, zu erscheinen, der findet ja reichlich Gelegenheit, die Karten zu verschicken. Es gibt so viele Freunde und Freundinnen guter Musik, die sonst keine Gelegenheit haben, die in Rede stehenden Konzerte zu besuchen, daß der Gehentende auf aufrichtigsten Dank der Besichtigten rechnen darf. Tubalkain.

Provinz und Umgegend.

*** Rothfeld, 31. Januar.** Dem Landwirth Herrn Gottlieb Brettschneider hiersehl wurden in der Nacht zum 28. d. Mts. während seiner Abwesenheit mittelst Einbruchs über 100 M. gestohlen. Von den Dieben steht bisher jede Spur.

*** Drohitz, 30. Januar.** Das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 96 nebst einem Kommando vom Husaren-Regiment Nr. 12 hält am 2. und 3. Februar d. J. eine Gefechtsübung in der Nähe von Drohitz ab. Bei dieser Gelegenheit werden in unserem Orte vom 96. Infanterie-Regiment zwei Offiziere, 17 Unteroffiziere und 120 Mann und vom 12. Husaren-Regiment ein Unteroffizier und neun Husaren einquartiert.

*** Weissenfels, 31. Januar.** Gestern Abend hatte in dem um 11 Uhr 30 Minuten von hier in der Richtung nach Thüringen abgehenden Güterzuge mit Personenbeförderung ein junger Mann in einem Abteil zweiter Klasse Platz genommen. Als der Schaffner in Raumburg die Thür öffnete, um denselben aussteigen zu lassen, lag er todt am Boden. Er hatte sich mit einem Revolver erschossen. Die Persönlichkeit hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können.

*** Magdeburg, 29. Januar.** Ein Opfer anonymen Briefe ist Fräulein Johanna Krause, eine hochachtbare Dame, Tochter einer angesehenen Familie in der Neustadt, die dort im Oktober v. J. ein Blumengeschäft etablirte. Kurz nach Eröffnung des Geschäfts erhielt die Dame wiederholt Briefe ohne Unterschrift, auch wurden ihr solche, welche andere Personen empfangen hatten, mitgetheilt, deren Inhalt wohl geeignet war, das Scham- und Ehrgefühl zu verletzen. Fräulein Krause wurde hochgradig nervös, so daß ihre Angehörigen um ihre Gesundheit besorgt wurden. Der Vater suchte Hilfe bei der Staatsanwaltschaft. Am 20. d. Mts. erhielt Fräulein Krause die Nachricht, daß Anhaltspunkte zur Ermittlung der Täter nicht zu finden seien. Es hatte den Anschein, als würde beachtlich, das junge Geschäft nicht aufkommen zu lassen. Die anonymen Briefschreiber haben nun allerdings noch Schreckliches erreicht, denn in der Nacht zum 21. d. Mts. steigerte sich die Nervenregung bei der Bedauernswerthen bis zur Geistesumnachtung. Sie verließ unter Zurücklassung einiger Abschiedszellen an die Eltern ihre Wohnung und ist nicht wieder zurückgekehrt. Am andern Morgen um 6 Uhr wurde ihr Obderring auf der Strombrücke gefunden. Der tiefbetrübte Vater, Aktionator Krause, bittet alle, welche etwa im Stande wären, zur Ermittlung der anonymen Briefschreiber oder der Missethäter der anonymen Briefe etwas beitragen zu können, oder welche die Leiche der Tochter finden, um Mittheilung. Das Blumengeschäft der armen unglücklichen Johanna Krause ist jetzt von deren Schwester Selene übernommen.

*** Burg, 28. Januar.** Durch einen eigenthümlichen Jagdunfall wurde der Mitregungsbesitzer von Wedemeyer auf Hohenzanten lebensgefährlich verletzt. Bei einer Treibjagd, als v. Wedemeyer nach einem Hahn schuß, prallte ein Schrotkorn an einem auf der Erde liegenden Steine ab, drang ihm ins Auge und blieb im Gehirne stecken. Der Zustand des auf eigenhändige Weise verletzten Herrn ist derartig, daß keine Hoffnung vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten.

*** Zangenhäusen, 31. Januar.** Der Carl Schönlein von hier hat sich in Rom erschossen. Er war früher einige Zeit Professor der Physiologie in Santiago (Chile).

Vermischtes.

*** Berlin, 31. Jan.** Gestern abend stiegen infolge selbster Beendigung in der Königsgrabenstraße ein Pferd ab und sprang auf ein Wagen der elektrischen Straßenbahn zu. Ein Fußgänger der elektrischen Straßenbahn ist todt, auf dem Pferdeabwagungen wurden der Kutscher und drei Passagiere verwundet.

*** Götting, 31. Jan.** Auf dem Bahnhofsplatze wurde die Frau eines Oberamtmanns vom Trittbretts eines einlaufenden Personenzuges erfasst und vor den Augen ihrer Mannes ermordet.

*** Aita a. Rh., 31. Januar.** In Deuz erschloß sich dieser Tage in seiner Privatwohnung der Oberleutnant von S. kirassier-Regiment von Scheffel. Die Motive sind unbekannt. Der Verlorene lebte in guten Verhältnissen und stand unmittelbar vor seiner Beförderung. Ein im Vororte Sülz wohnendes Ehepaar fand Nachts bei der Rückkehr vom Mastenballe ihr kleines, aufschüttendes juristisches Kind blutüberströmt im Bette vor. Wie sich das Kind zeigte, war während der Nachtstunden ein im Kasse befindliches Fresschen aus diesem herausgerungen und hatte den Kinde das Gesichtchen, die beiden Wangen und die Nase hart angefressen, sowie einen Finger vollständig abgenagt. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des bebauerntwerthen Kindes vorhanden.

*** Zangenhäusen, 31. Januar.** Ein Mord ist heute in der frühe des Tages in der Wohnung des Gerberarbeiters Sachs hier verübt worden. Sachs, ein Mann von 55 Jahren, betrachtete vor einigen Jahren die Wittve Starke, die ihm einige Kinder mit in die Ehe brachte. Schon seit längerer Zeit verachtete nun Sachs, ein strafbares Verhältnis mit seiner Stiefsochter anzuknüpfen. Als diese ihm eröffnete, daß sie unter diesen Verhältnissen das Elternheim meiden und sich einen Dienst suchen werde, ergriff der Unhold ein Messer und stieß es dem Mädchen ins Herz. Der Tod ist alsbald eingetreten. Der Mörder hat das Haus verlassen und das Bette gelehrt; man glaubt, daß er im nahen Walde seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Kleines Feuilleton.

*** Kaisers Geburtstagsfeier der Deutschen in Paris.** Man schreibt den „Münch. Neuest.“ aus Paris, 28. Januar: Eine Anzahl Herren der deutschen Colonie in Paris pflegt am ersten Montag jeden Monats ein gemeinsames Abendessen zu veranstalten, an dem sich auch der deutsche Botschafter Graf zu Münster und der bayerische Gesandte Baron von der Tann fast regelmäßig theilnehmen. Diese bekannten Montagessen, an denen meist etwa 50 Herren theilnehmen, sind neben den Vereinen ein sehr gutes Mittel, den Zusammenhang der deutschen Gesellschaft zu pflegen. Man trifft da Beamte und Kaufleute, Künstler, Ärzte und Journalisten, und Wandern ist es eine wahre Erquickung, sich so wenigstens einmal im Monat als Deutscher unter Deutschen zu fühlen, deutsch zu sprechen und deutsche Gemeinsamkeit zu pflegen. Aber einmal im Jahre wird der schöne Saal in der nördlichen Galerie des Palais Royal, wo diese Zusammenkünfte stattfinden, zu enge für alle Gäste, am Geburtstage unseres Kaisers. Dann tauchen nicht nur die Söhne Germaniens in viel größerer Anzahl auf, sondern auch ein blühender Kranz von schönen Damen findet sich ein und mischt die heiteren Farben seidener Toiletten in die schwarze Monotonie der Fracks und Klapphüte. Das Hotel Continental öffnet seine Pforten und ein fröhliches Gewirre deutscher Stimmen geht durch die weiten Räume. Ach, leider mag auch hier Mancher noch nicht auf die tägliche Gewohnheit verzichten, französisch zu „parliren“, und namentlich aus schönem Munde hört man mehr wohlige Sätze, als nötig wäre. Ob so etwas wohl auch bei den Festen möglich ist, die die französischen Kolonien in deutscher Hauptstädten feiern? Ich glaube, da redet Niemand deutsch. — Von halb 7 Uhr ab füllt sich der Saal. Man hebt Brust ist mit glänzenden Orden behängt und manches Eigene kreuz erinnert daran, daß es auf französischem Boden erworben ist. Der deutsche Botschafter, dessen Gesicht mit dem weißen Vademecum, namentlich im Profil stark an den alten Kaiser Wilhelm erinnert, ist die größte Gestalt in der Gesellschaft. Er führt die Herzogin von Mecklenburg zur Tafel, und die anderen Paare folgen. Der Speiseaal ist festlich beforirt und zeigt unterhalb einer Drapierung von schwarzweißrothem Flaggentuch ein lebensgroßes Bildnis Kaiser Wilhelms in ganzer Gestalt, in Uniform, den Helm in der Hand. Mit dem Bilde des Kaisers und den Insignien seiner Würde ist auch die Speisekarte geschmückt. Sagte ich Speisekarte? Verzeihung, es ist ein „Menu“ und sein tabellofes französisch wird nur durch zwei deutsche Worte entkelt, die sich im Vergleich mit der Musiksprache wahrheitsgemäß nicht vermeiden lassen, „Bogelhändler“ und „Buppensee.“ Habe ich nicht vor acht Tagen in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine deutsche Speisekarte der kaiserlichen Tafel gelesen? Ich meine, wenn wir auch in Paris sind, unter Deutschen könnte man deutsch sprechen, zumal an Kaisers Geburtstage. Eine Nach-

barin aber belehrte mich: „Die wollen Sie „Cailles sur Canapé“ denn ins Deutsche überlegen?“ — Ja, das weiß ich auch nicht, also sage ich meinen Antrag zurück und vertiefe mich in die Genüsse des „Menus.“ Die Speisen sind vorzüglich. Trinken Sie Rhein- oder Mosellewein? — Verzeihung! Es giebt nur französische Sorten, aber sie sind nicht zu verachten. Während des Essens mußte ich die Gesellschaft. In der Mitte der Haupttafel sitzt Graf Münster, rechts von ihm die Herzogin von Mecklenburg, da der bayerische Gesandte, alle bekannten Namen der deutschen Gesellschaft von Paris sind hier. Sieben Quartette gehen von der Haupttafel aus, alle Plätze sind besetzt und überall herrscht fröhliche angeregte Unterhaltung. Beim Nachtisch erhebt sich der Botschafter zur Festrede auf den Deutschen Kaiser, die die ganze Festgesellschaft stehend anhört. Es sind folgende erste Worte, denen man die innere Bewegung anmerkt, und die auf Alle tiefen Eindruck machen. „Wir feiern heute das Fest, das jedem Deutschen als schönstes vaterländisches Fest gilt, und das in uns von der alten Generation besonders starke Empfindungen erweckt. Ich komme eben von Berlin zurück und war Zeuge davon, daß Seine Majestät mit dem Verlauf ihrer orientalischen Reise überaus zufrieden ist. Alle Befürchtungen, die man anlässlich dieser Reise hegen konnte, sind nicht eingetroffen. Es handelt sich um die Einweihung einer evangelischen Kirche, zu der Friedrich III. als Kronprinz den Grund gelegt, aber in hoher Weisheit hat unser Kaiser durch Sendung der Dornation de la Sainte Vierge an die Katholiken dafür gesorgt, daß die Kirche allen Confessionen Friedebigung gewährt. Weiter sind politische und kommerzielle Vortheile aus der Kaiserreise erwachsen und der Aufschwung des deutschen Handels im Orient wird der Wohlfahrt Deutschlands zu Gute kommen. Das Alles haben wir unserem Kaiser zu verdanken, der für Ruhe und Frieden sorgt (Beifall). Aber auch für den starken Arm des Vaterlandes, für Meer und Marine, sorg er, und der Aufschwung der letzteren ist sein persönliches Werk. Alles das dient den Zwecken des Friedens, des Erhaltung dem Centralstaate Europas in erster Linie zufließt. Gott helfe unserem Kaiser bei seinem Werke!“ Das waren die Grundzüge der Rede unseres Botschafters. Das dreifache Hoch und das „Heil Dir im Siegerkranz“ wird nirgends fröhlicher und begeistert gefungen haben, als aus den 250 Stühlen, die hier im fremden Land ihren geliebten Kaiser leben ließen. Im Anschluß an die Festrede verlas dann Herr Baron von Süßkind ein an den Kaiser zu sendendes Huldigungstelegramm und Drahtgrüße der Deutschen, die in Haare und Markseile gleichzeitig des Kaisers Geburtstage feierten. Dann wurde die Tafel aufgehoben und die Festgesellschaft zerstreute sich in den Nebenräumen, wo der Kaffee servirt wurde. Bei einem deutschen Fest dürfen deutsche Lieder nicht fehlen. Fräulein Braderhamer, eine junge Stuttgarterin, erwarb durch ihren entzückenden Gesang den reichen Beifall und Dank der Gesellschaft. Zum Schluß wurde getanzt — wie lange, weiß ich nicht, denn nach Mitternacht habe ich mich mit einem deutschen Freunde in einen Gambriumstempel begeben und noch manches Glas auf das Wohl unseres Kaisers geleert.

*** Die Grabstätte des Fürsten Bismarck** ist jetzt im Neuen fertig gestellt; im Innern werden die Handwerker noch längere Zeit zu thun haben, und die Ausschmückung des Platzes wird erst im Frühjahr erfolgen können. Den „Hamb. Nachr.“ wird darüber geschrieben: Die „Grustkapelle“ — wie sie von dem Baubauern, dem Fürsten Herberich, benannt ist — gewährt mit dem dahinter liegenden Walde in ihren edlen romantischen Formen einen erhebenden Anblick. Eigen ist in diesen Wäldern auch das Bild, welches sich zum Eintritt der Dunkelheit ergibt, dann zeigen sich die Fenster der Kapelle und des Thurmes in düsterem Roth erleuchtet durch die Gluth der Lefen, welche im Gebäude aufgestellt sind und die Nacht hindurch geheizt werden, um das Austrocknen der Mauern zu beschleunigen. Letztere sind von ungewöhnlicher Stärke und Festigkeit, und das auch in allen Einzelheiten mit der größten Sorgfalt errichtete Gebäude gewährt den Anschein, Jahrtausenden Stand bieten zu können. Die bisherigen Abbildungen geben, zumal bei dem noch ganz unferigen Zustande der Umgebung, den harmonischen Eindruck, welchen der Bau in Wirklichkeit macht, leider nicht wieder; mit Rücksicht auf die starke perspektivische Verkürzung, die photographischen Bildern eigenthümlich ist, und besonders bei Wiedergabe von Gebäuden zur Geltung

kommt, wird bei künftigen Aufnahmen der Platz vom Photographen mit besonderem Bedacht ausgewählt werden müssen, um die richtige Anschauung herbeizuführen. Die „Leipz. Illustr. Ztg.“ brachte kürzlich neben der Reproduktion einer Photographie einer Mittheilung über den Kapellenbau, die einige unrichtige Angaben enthielt: Der Hügel, auf welchem das Gebäude steht, heißt nicht, wie dort gesagt wurde, der „Schmiedenberg“. Letzterer ist vielmehr eine kleine künstliche Anhöhe hinter der Anhaltiner Hirschgruppe, in früherer Zeit mit einem schneckenförmigen Wege und Klagenhänge angepflanzet, später aber gepflert und aufgeföhrt, weil von dieser Höhe aus die Vorgänge im Fürstenthume mit Fernröhren und Spiegeln beobachtet wurden. Die Grustkapelle liegt aber jenseits des tiefen Hohlweges auf einer freien Fläche am Waldrande. An der verhältnismäßig weiten Ansicht, die sich von dort auf das Thal und den gegenüber hoch aufragenden Wald bietet, hat Fürst Bismarck sich oft, auch noch in den letzten Jahren, erfreut und hervorgehoben, daß man von dort fast alle Wahrzeichen von Friedrichshagen sieht: Das Fürstenthum, die Parkbäume, Post, Bahn, Oberförsterei, Thurnhaus, den Aue-Fluß und jenseits den hohen Eisenwald, der wie ein großer Kranz das Bild des Thales einfaßt und in dem der Fürst, wie er sich ausdrückte, jeden einzelnen Baum „persönlich kannte“. Zu der Stelle, an der jetzt seine Ruhestätte mit liebevoller Sorge und in seinem Sinne bereitet wird, hat der Fürst vor vielen Jahren einen bequemen aufsteigenden Weg für seine Gemahlin anlegen und oben eine Bank anbringen lassen, die noch steht. Man würde, wenn er die Wahl dieser Grabstätte nicht selber getroffen, sondern freigestellt hätte, einen geeigneteren Platz in Friedrichshagen nicht gefunden haben als diesen, über den des Fürsten Wort bekannt geworden ist: „Dort erlebe ich noch etwas, da höre ich noch die Eisenbahn.“

*** Zur Geschichte der Briefkarte.** Die erste Verwendung der Briefkarte, die in China schon in grauer Vorzeit üblich war, fand nach italienischen Blättern in Europa im 16. Jahrhundert in Italien statt. Wie man indefs neuerdings ermittelt hat, ist die Briefkarte in Italien erst von Deutschland aus eingeführt worden, und zwar durch deutsche Studenten. Letztere pflegten, wenn sie die Professoren-Besuchen wollten und diese nicht zu Hause antreffen konnten, zu hinterlassen. Eine solche von einem deutschen Studenten herrührende Karte ist kürzlich wiederzufgefunden worden. Es handelt sich um die Briefkarte, die der Professor Giacomo Contarini im Jan. 1572 als Lebenswürdigkeit einem Freunde in Venedig überbrachte. Die Karte trägt ein farbiges Wappen mit der Unterschrift „Espoir me conforte. Ueber dem Wappen befindet sich folgender handschriftliche Vermerk: „Johannes Westerholt Westphalus Scribae Patavii, 4. Martii 15 + 60.“ Contarini betont, der deutsche Student habe ihn besuchen wollen, und da er ihn nicht antreffen habe, seine Karte zurückgelassen. Von der Sitte der Kartenabgabe theilt er mit, daß er sie ebenso höflich als merkwürdig finde.

Wetterbericht des Kreisblattes.

2. Februar. Windig, bedeckt, Niederschläge, nahe Null, lebhaftes Wind.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Myrrhollin Seife

...ft von mir in meiner Familie während des rauhen Winters und bei besonders hartem Wasser angewandt worden. Sie macht die Haut glatt und geschmeidig und verhindert das Ausrinnen.“ So schreibt ein bekannter Mediziner. Ueberall, auch in den Apotheken erhältlich.

Die **Zächsische Vieh-Versicherungs-Bank** in Dresden hat in ihrem 26. Betriebsjahre höchst günstige Resultate erzielt. Das große Vertrauen, welches dieser vorzüglich statuten Bank entgegengebracht wird, zeigt wieder der starke Jungang neuer Versicherungen, in Folge dessen sich die Versicherungs-Einnahme auf Mt. 26,948,098. — Pf., die Prämien-Einnahme auf Mt. 893,711. 60 Pf., sowie die Prämien-Retere auf Mt. 241,465. 10 Pf. erhöhte. Sämmtliche berechtigten Schäden wurden in voller Liquidität sofort prompt regulirt, in manchen Fällen sofort, bezw. in 1—2 Tagen bezahlt. Die regulirten Gesamtsummen erreichten die Höhe von Mt. 667,513. 32 Pf. incl. Erlös. Durch diese billige Prämien, welche jeden Nach- oder Zufuß aus-schließen und welche in zinsfreien Raten geleistet werden können, hat sich die Ansicht beliebt gemacht, nach Wegfall aller Verbindlichkeiten hat die Bank ihr 27. Geschäftsjahr mit einem für Schäden reservirten, aus Prämien-Retere und Referefond gebildeten Netto-Vergage von über Mt. 310,000. — Pf., begonnen. (Siehe gefrigtes Agenten-Geschäft.)

Der Total-Ausverkauf

Julius Löwinberg'schen Manufaktur- u. Modewaarenlagers

zwecks vollständiger Geschäfts-Auflösung wegen Todesfall des früheren Inhabers
ist jetzt nach

Gr. Ulrichstrasse 56, erste Etage, Halle a. S.

in das Haus des Herrn Kürschnermeisters Jacob verlegt.

Zwecks schleuniger Räumung sind die Preise sämtlicher Waaren bedeutend herabgesetzt.

Die zur Lagerkomplettierung eingehenden Waaren sind dem Ausverkaufszweck entsprechend im Preise gleichfalls bedeutend ermäßigt.
Verkaufszeit 8 bis 1 Vormittags, 2¹/₂ bis 7 Uhr Nachmittags.

J. Sternberg.

50)

Friedmann & Co.

Bank- und Wechselgeschäft.

Halle a. Saale, Leipzigerstrasse 36, gegenüber vom „Rothen Ross“, empfehlen sich zur Ausführung aller das Bankfach betreffenden Geschäfte, besonders:

- An- und Verkauf von Wertpapieren, (1592)
- Creditgewährung, Discounting von Wechseln,
- Contocorrent- und Check-Verkehr.
- Annahme und Verzinsung von Spareinlagen.

Ständiges Lager sicherer Anlagewerth.



Das Möbel-Transportgeschäft

von Karl Ulrich jun.

hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4423)

Königlich Preussische Lotterie.

Die Abhebung der Loose 2. Klasse 200. Lotterie muß unter Vorzeigung der Loose 1. Klasse dieser Lotterie spätestens bis 6. Februar cr., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts geschehen. Der Königl. Lotterie-Cinnehmer. 341) Schröder.

Holz-Auktion.

Sonnabend den 4. Febr. cr., von Mittags 12 Uhr an, sollen im Rittergutsbesitze zu Wehlig nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- I. Huhholz,**
15 Stk. Eschen mit 13 Fm, 3-9 m lang und 30-60 cm stark,
6 Stk. Pappeln mit 20 Fm, 6-11 m lang und 62-82 cm stark,
2 Kiefern mit 0,6 Fm,
17 Stk. Eichen mit 8 Fm, 4-12 m lang und 8-42 cm stark.
- II. Brennholz,**
33 Rm eigene Scheite, Knüppel u. Stöcke, (350)
34 Rm erlene und pappelne Scheite, Knüppel und Stöcke,
21 Haufen gemischtes Hopfenreisig. Bedingungen im Termin. Sammelort: Gutschhof. Mittg. Wehlig, am 30. Jan. 1899. Gutschhofverwaltung.

Nachlaß-Inventarium

Formulare, wie vorgeschrieben bei Geschäftsfall, vorrätzig. **Kreisblatt-Druckerei.** Freundliche Schlafstellen offen. Oberaltenburg 16. (342)

Klettenwurzel-Haaröl

feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haares, es verhindert das Ausfallen und frühe Ergrauen desselben und beseitigt die so lästigen Schuppen, a Flasche 75 und 50 Pf. empfiehlt (324)

Gustav Rots Nachf.

Achtung. Kapital-Gesuch.

40-50000 Mark, gute 1. Hypothek, auf ein Grundstück (Wohnhaus und Fabrikgebäude) in Duisburg a Rh. sofort gesucht. Der Besitzer ist sehr gut situiert und Geschäft geht sehr flott, es wird folgedessen ein erheblicher Reingewinn erzielt. Das Grundstück incl. Geschäft repräsentiert einen Werth von 100000 M. Darleher erhalten kostenlose Auskünfte. wollen werthe Offerten unter **N. 50 hauptpostlagernd Leipzig** niederlegen. (363)

Zur gefl. Beachtung.

Wir bitten, bei Einsendung von Beiträgen für Inserate oder Lagerformulare der Kreisblatt-Druckerei sich möglichst der Postanweisung zu bedienen und nicht des Briefes, dem Marken beigeflossen sind. Eine Postanweisung bis zu fünf Mark kostet nur 10 Pfennige Porto, ist also nicht theurer, als ein Brief. **Expedition des Kreisblattes.**

Die Aerzte sind ganz erstaunt über die Erfolge des **Karl Koch'schen Nahrungsmittels.**

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwerthes geeignet, die Kinder vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: **Strophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rhachitis, Knochenkrankheiten** u. s. w. zu schützen.

In Döten und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei **H. B. Sauerbrenn, Oberburgstr.; Walth. Bergmann, Gotthardtstrasse 8;**

Carl Schmidt, Unteraltenburg; Wilh. Kösterlich, Gotthardtstr.; Louis Riendorf, Schmallestr.; Sittel, Unteraltenburg; Th. Sieber, Halle'sche Str.; Adolf Böhm, H. Ritterstr.; Frankleben: Nig. Sandt. Neumark bei Merseburg; Hugo Grünt. (207)

Stedten: **R. Schmidt, Mücheln: W. Ködel, Wädernstr. Stedten: Bernh. Sempel. Laucha: Paul Jünger. Wenddorf: Reinh. Dietrich. Wittwe Nagel. Lauchstädt: Langenberg. Schaffstädt: Stammer. Niederichstedt b. Schaffstädt. Emma Dobriss. (324)**

In Masken- u. Costüm-Bällen empfehle meine reichhaltige Garderobe

Herren-Costüme

in den ersten Costüm-Fabriken angefertigt. Für Vereine **komische Kopfbekleidungen** u. zu Fadelpreisen. **F. W. Benneke, Breitestr. 7.**

Geschäfts-Ordre, Militär-Reklamations-Formulare

vorrätzig.

Kreisblatt-Druckerei.

Krampfadergeschwüre, alle off. Weinschäden, Flechten jeder Art, alle Hautkrankheit, heilt J. Vogelbein, Braunschweig, Augustbr. 15. Kosten n. 2,30.

Herrschastliche Wohnung zu vermieten und 1. April cr. zu beziehen. (343)

Herrschastliche Wohnung, Oberaltenburg 25, 2 Treppen, zum 1. April oder später zu vermieten. Näheres daselbst. (357)

Suche zu Oftern einen **Lehrling,** möglichst vom Lande. (360) **Friseur Gragnies, Merseburg.**

Gesucht zu 1. April (29)

Wohnung

von 2 bis 3 geräumigen Zimmern, Parfischenstube, Kammer und Stall für drei Pferde. Anerbieten unter **T. K. 34** an die Expedition dieses Blattes.

Der **gr. Keller** Weissenfellerstr. 2 ist zu vermieten. **Teuber. (3028)**

Stadttheater Halle.

Donnerstag, den 2. Februar 1899, Abends 7¹/₂ Uhr.

Lobetanz.

Darauf:

Die Münzberger Puppe.

Apollo-Theater,

Halle a. S. Teleph. Anzchl. 183. (198) Neuer Spielplan:

Marj. — Overtüre. — Miss Banola, mit ihren dreifürten Nassetauben, Cacadu's und Papageien. — Ernst Sprecher, Original-Gesangs-komiker. — Mr. Rannie, edlter Singhalese. Der Mann mit der eisernen Haut. Mr. Rannie hatte die Ehre, sich vor Sr. Majest. König Albert und vor zahlreichen ärztlichen Autoritäten zu produzieren. — Miss u. Mr. Westphal, sensationell, Gymnast. Luft-Votpourri. — Nella Orlon, Gesangs- u. Kostüm-Soubrette. — The Elrado, Grotesque-komische Refturner. — Geschw. Sandberg, Ein schwed. Bauernidyll. Bauderville m. Gesang u. Tanz. — Musik. — Baronin D'erry, Kaleideskop und Namentänzerin. — Vincetina u. Armand, Parforce-Equilibristen u. Schlittschuhläufer. — Cortis u. Rettle, Parodisten. — Schlusmusik.

Mehrere ältere u. jüngere **Mädchen** suchen d. 15. Febr. od. 1. April Stelle durch **Frau Langenheim, Preisverträge 14. (356)**

Ich suche einen

Lehrling

aus achtbarer Familie unter günstigen Bedingungen. (348)

Carl Sultze, Kunst- u. Handelsgärtner, Weissenfels a. S.

Suche zu Oftern oder sofort

1 bis 2 Lehrlinge

L. Neumayer. (119)

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Bafangen-Liste.“ (4)

W. Sürich Verlag, Mannheim.

Der zweite Familienabend

des kirchl. Vereins der Altenburg

wird **Sonntag den 5. Februar, Abends 7¹/₂ Uhr,** in der „Kaiser Wilhelms-Halle“ stattfinden.

Da der Hauptvortragende, Herr Reg.-u. Schulrath Mühlmann, der über „Gottläsige Bilder“ (Reife-Ergebnisse gelegentlich der Kaiserfahrt nach Jerusalem) sprechen wird, bereits um 9 Uhr zu einer dienstlichen Reise aufbrechen muß, so ist **pünktlicher Beginn und, um Störungen zu vermeiden, rechtzeitiges Erscheinen erforderlich.**

Eintritt nur gegen Karten. Dieselben werden den Mitgliedern zugesandt werden. Um jedoch auch Nichtmitgliedern, wie gewünscht worden, den Besuch der Versammlung zu ermöglichen, sollen Karten zu 25 Pf. am Saaleingange dargeboten werden. Der Ertrag ist für das jhrliche **Waisenhaus (Pastor Scheller)** in Jerusalem bestimmt. Es wird gebeten, das jhr. Volks-Liederbuch mitzubringen.

Der Vorstand.

Freitag den 3. Februar cr., Abends 8¹/₂ Uhr, im Saale der Reichskrone **Öffentlicher Vortrag** über „Die Zeitrantheit Neurosthenie und die Behandlung der Nervösen“ von Herrn Reich. Gerling aus Berlin.

Freunde und Gönner unserer Sache sind freundl. willkommen. **Der Vorstand.**

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 30. Januar 1899.

Kreis	Weizen	Preis pro 100 Kilogramm Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
Merseburg . . .	15,00-16,20	14,50-15,30	15,50-16,00	13,50-14,50	22,00-24,00
Weissenfels . . .	15,30-16,20	14,10-15,75	15,50-17,00	13,50-14,80	—
Naumburg . . .	—	—	—	—	—
Querfurt . . .	16,00-17,00	15,00-15,50	16,00-17,00	14,00-14,50	—

trä
Bo
1,6
ber
von
bis
tio

Nr.

Bu
burg an
Is. Bef
die Bed
nehmen.

Eghopa
Wethau
Kropfäd
Glabig
Schmid
Hühner
Zinna
Arien
Benzeng
Schönen
Herzberg
Senda
Deltisch
Gospa
Sattel
Gehäfte
Niederh
Lauda
Stram
Gleina
Wsendor

S
Seiten
noch 7
1.

2.
3.

E

Es
klein
scheint
nach
feitiger
trennen
ehrenha
an Bon
für lib
die G
unterge
stehen,
Nacht
selbige
von de
zuwieg
„Eie
Patrid
„Ger
für d
Gründ
lassen
Sie im
die ein
bekann
lo daß
dann,
deutete
nach d
und 6
uns fe